



Memorandum zur Initiative „Journalisten gegen Rassismus“

27. März 2006

Der Deutsche Journalisten-Verband, Gewerkschaft der Journalistinnen und Journalisten, ist die Interessenvertretung von bundesweit mehr als 41.000 hauptberuflichen Journalisten, von denen etwa 8.400 im Landesverband NRW zuhause sind.

Gemeinsam mit dem früheren Landesbeauftragten für Integration, Herrn Dr. Klaus Lefringhausen, hat der DJV-NRW Ende April 2005 aus Anlass des 60. Jahrestages der Befreiung der Konzentrationslager und in Anlehnung an eine gleichgerichtete Aktion prominenter Fußball-Profis die Initiative „Journalisten gegen Rassismus“ ins Leben gerufen.

Diese hat zum Ziel, unsere Kolleginnen und Kollegen zu besonders sensiblem Umgang mit ihrem „Arbeitswerkzeug“ Sprache anzuhalten, um ungewollte Diskriminierung und vor allem negativ belastete Vokabeln (z.B. Gutmensch, Asylantenflut) zu vermeiden. Als Symbol haben wir das oben stehende diagonal geteilte schwarz-weiße Quadrat kreiert.

Unser Wunsch ist es, gemeinsam mit der Stiftung Integration NRW und wissenschaftlicher Unterstützung eine Sprachfibel als Arbeitsanleitung für Journalisten zu erarbeiten. Professor Siegfried Jäger vom renommierten Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) hat sich bereit erklärt, die Erstellung der Sprachfibel zu begleiten. Für den DJV-NRW betreut im Auftrag des Landesvorstands mit dem Kollegen Jürgen Hoppe (früher WDR) einer der „Väter“ das Projekt.

Die Fibel ist als ständig zu aktualisierende Loseblatt-Sammlung konzipiert, dem Wörterbuch wird ein Allgemeiner Erläuterungsteil Vorangestellt, in dem kurze Beiträge einer Reihe von Autoren aus Wissenschaft und Praxis Hintergründe und besondere Aspekte der Diskriminierung durch Sprache und Bilder, bzw. Bildkombinationen beleuchten. Allen Beteiligten ist wichtig, dass kein „Sprach-Knigge“ für die Branche entstehen, sondern sensibilisiert und aufgeklärt werden soll, ohne (zwangsläufig subjektive) Bewertungen mitzugeben.

Eine erste öffentliche Präsentation der Beiträge zur Einführung und einiger Sprachbeispiele hat am 17. März im so genannten Fachprogramm der Buchmesse in Leipzig mit Erfolg stattgefunden. Der DJV-Bundesvorsitzende Michael Konken und für das DISS das Ehepaar Jäger haben dort unsere Beweggründe dargelegt und das Projekt erläutert. Insbesondere die mit Beispielen aus der Praxis sehr lebendig gestalteten Referate konnten die Zielrichtung der Sprachfibel verdeutlichen. Allen die im Beruf mit Sprache umgehen, wollen wir künftig mit der Fibel eine Arbeitshilfe anbieten.

Die Initiative ist im Deutschen Journalisten-Verband unterdessen vom Bundesverband und in einer Reihe von Landesverbänden aufgenommen worden. In Brandenburg konnte Herr Minister Schönbohm, der auch dem Landespräventionsrat vorsitzt, für eine ideelle und möglicherweise auch finanzielle Unterstützung des Projektes gewonnen werden. Er hat nach Auskunft des Vorsitzenden des Brandenburger Journalisten-Verbandes, unseres Kollegen Thomas Mensinger, eine Zusammenarbeit der Patenländer angeregt. Der derzeitige Landesbeauftragte für Integration, Herr Thomas Kufen, hat dem Projekt seine Unterstützung ebenso zugesagt, wie der Staatssekretär für Medien und Regierungssprecher des Landes NRW, Herr Thomas Kemper. Gleiches gilt für die SPD-Fraktion im Landtag NRW, Ansprechpartner hier sind die MdL Wolfram Kuschke und Marc Jan Eumann.

Kontakte zu weiteren Institutionen (u.a. PEN) und engagierten Einzelpersonen (Günter Grass) werden zurzeit hergestellt. Mittelfristig ist ein weiteres Ziel der Initiative, einen Preis „Journalisten gegen Rassismus“ ausloben zu können, der jährlich Gelegenheit böte, das Anliegen in einer breiten Öffentlichkeit zu bewerben.

Die zur Erstellung der Sprachfibel und Auslobung des Preises erforderlichen finanziellen Mittel stehen zurzeit noch nicht zur Verfügung. Als Sponsoren kommen neben den direkt beteiligten Organisationen auch Unternehmen der freien Wirtschaft und Stiftungen in Betracht. Den Finanzbedarf möglichst exakt zu ermitteln und die Gelder einzuwerben ist die vordringliche Aufgabe der kommenden Wochen und Monate.

Nachstehend zwei Sprachbeispiele für die Fibel:

Der Begriff „**Gutmensch**“ wird für Personen verwendet, die humanistische, altruistische, auch religiös-mitmensliche Lebensziele und Argumente höher einschätzen als utilitaristische und ihr Handeln, Ihre Politik, ihr Leben danach ausrichten.

Der Begriff soll vor allem Geringschätzung und Zynismus sowie die rationale Überlegenheit des eigenen Standpunktes ausdrücken. Dem „Gutmenschen“ wird Naivität, Realitätsferne und Gefühlsduselei unterstellt, er hat nach Meinung seiner Gegner in seinem Tun keinerlei Bezug zur „harten Wirklichkeit“. Der Begriff „Gutmensch“ ist seit den 80er Jahren ein beliebtes Modewort, er dient als Stempel, mit dem jede weitere Diskussion leicht beendet wird

Semantische Bedeutung und Geschichte von „Gutmensch“:

Die Behauptung, der Begriff „Gutmensch“ sei von Friedrich Nietzsche geprägt worden, ist sehr umstritten. Erstmals findet sich das Wort als Bezeichnung für die Anhänger von Kardinal Graf Galen, der gegen die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, also die Tötung körperlich und geistig Behinderter durch die Nationalsozialisten (schließlich mit Erfolg) gekämpft haben. Nicht klar ist, ob der Begriff von Josef Göbbels oder Redakteuren des „Stürmer“ 1941 ersonnen worden ist. „Gutmensch“ geht auf das jiddische „a gutt Mensch“ zurück, womit von den Nationalsozialisten auch ein Bezug zu den „lebensunwerten Juden“ hergestellt werden sollte. Adolf Hitler hat in seinen Reden und in „Mein Kampf“ ebenfalls die Vorsilbe „gut“ als abwertend verwendet. So sind für ihn „gutmeinende“ und „gutmütige“ Menschen diejenigen, die den Feinden des deutschen Volkes in die Hände spielen.

(Erläuterung: Jürgen Hoppe)

Das Wort „**Rasse**“ taucht in deutschen Diskursen zur Charakterisierung von Menschengruppen in der Gegenwart nicht mehr oder nur noch sehr selten auf. In einer Fülle von Projekten, die wir seit Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts durchgeführt haben, haben wir dieses Wort kaum einmal gefunden.

Das gilt sowohl für den Politikerdiskurs wie für den Diskurs der Medien und des Alltags.

Die französische Rassismuskforscherin Collette Guillaumin konstatierte denn in ihrem Vortrag auf dem Hamburger Kongress „Rassismus und Migration in Europa“ im Jahre 1990 auch lakonisch: Rasse ist „ein Wort ..., mit dem es ganz offensichtlich zu Ende geht.“

... Die „ideologische Ladung“ der Charakterisierung der „Fremden“ kann also gut auf den Terminus „Rasse“ verzichten und wird in andere Wörter hineingetragen.

Wir haben es hier mit einem allgemeinen Charakteristikum des Sprach- und Bedeutungswandels zu tun. Besonders negativ aufgeladene Wörter werden durch andere ersetzt, die sich dann aber oft nach kurzer Zeit, wenn auch sie in diskriminierenden Kontexten verwendet werden, ebenfalls negativ aufladen und in aller Regel die ursprünglichen Bedeutungen wieder an sich ziehen.

Es bringt also nichts Positives, „Rasse“ durch einen anderen *Terminus* zu ersetzen. So hat die Ersetzung des Wortes „Asylant“ durch „Asylbewerber“ nichts gebracht, weil „Asylbewerber“ alsbald ebenso negativ besetzt wurde wie „Asylant“. Es geht also darum, den *Begriff* zu dekonstruieren, und das heißt nichts anderes, als die Deutung eines gesellschaftlichen Sachverhalts grundsätzlich zu verändern. Das ist die wichtigste Voraussetzung dafür, Rassismus einzudämmen.

(Zitiert aus einem Referat von Prof. Siegfried Jäger, Sprachwissenschaftler, Uni Duisburg)

